

Erfahrungsbericht von Ines Franzke-Stahl - Schreibwerkstatt im Aurain 2014

Deutsch-geht gut hat in diesem Jahr im Durchschnitt sieben Teilnehmer in die Schreibwerkstatt in der Realschule im Aurain gelockt. Im Vergleich zu den Vorjahren war die Runde relativ klein, die ihren schulfreien Nachmittag geopfert hat.

Entstanden sind in den zwölf Wochen einige Momentaufnahmen, spontan der Situation entnommen. Zu Beginn durften die Schüler die Erfahrung machen, dass es erlaubt ist, einfach mal einige Minuten drauf los zu schreiben, was einem gerade in den Sinn kommt. Ohne auf Grammatik und Rechtschreibung zu achten, möglichst immer im Schreiben bleiben. Die Rückmeldungen „ich fühle mich besser sortiert“ oder „das tut mir gut, wenn ich die Schule loswerden kann“ haben mich bestätigt diese Form des Einstiegs in jedes Treffen beizubehalten. Die Schülerinnen und Schüler erfuhren auch: wir sind von Geschichten umgeben, jede Situation oder jeder Gegenstand kann wie ein Türöffner sein. Man braucht nur seine Fantasie ins selbst Erlebte dazu zu gießen - schon gibt es einen Text. Als Anregung lohnte es sich auch, eine andere Perspektive einzunehmen und sich in einen Gegenstand hinein zu versetzen. Oder sich von einem Stichwort, einem Bild oder Satzanfang zur Textidee anregen zu lassen. Zudem erfanden die Schüler Personen, die in der Geschichte aufeinander treffen, weil sie etwas verbindet. Eine Teilnehmerin inspirierte beispielsweise ein Kuli zum Kurzkrimi, eine andere versetzte sich in die Lage einer Eisteeflasche, auch die Gefühlswelt von Schnürsenkeln gab es zu entdecken. Gerade in den ersten Sitzungen gab ich Anregungen für kürzere Texte, denn ein Erfolgserlebnis bringt Spaß am Schreiben. Genau diesen soll die Schreibwerkstatt bieten.

Die kleine Runde nutzte ich als Chance gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern zusammenzutragen, aus welchen Sparten sie gerne lesen und welche Filme sie bevorzugt ansehen. In einer Auflistung trugen wir Elemente zusammen, die eine Geschichte braucht, damit sie die Schüler interessiert und damit auch den Leser. Daraus entstanden Texte in den Bereichen Fantasy, Krimi, Erzählung und auch ein historisches Thema, das von einem Soldaten im Ersten Weltkrieg handelt.

Schon die Genres zeigen wie unterschiedlich die Bedürfnisse in diesem Jahr waren. Dies gilt auch für die Arbeitsweisen. Der Schüler mit seiner Geschichte von „Hermann Müller - Ein Soldat im 1. Weltkrieg“ wollte einfach nur in Ruhe seine Idee zu Papier bringen. Er recherchierte souverän und eigenständig in seinem Geschichtsbuch, um die Geschichte mit historischen Fakten anzureichern. Anderen fiel es schwer überhaupt ins Schreiben zu kommen. „Müssen wir das dann vorlesen?“, war häufig die Frage und damit auch eine

Hürde. Zwar ermuntere ich stets zum Vorlesen, da ich es für den Schreibprozess wichtig finde, seine eigenen Worte selbst auszusprechen und zu hören, aber ich zwingen niemanden dazu. Viel wichtiger finde ich es, den geschützten Raum zu geben, in dem die Jugendlichen ohne Angst vor Anspruch schreiben dürfen. In dem entsteht oft sehr Privates. Das hat dazu geführt, dass einige Texte, die ich total mutig und ausdrucksstark finde, eben privat sind und auch bleiben dürfen. Andere Jugendliche waren trotz regelmäßiger Teilnahme von den schulischen Anforderungen so abgelenkt und in Anspruch genommen, dass sie kaum ins Schreiben kamen. Sie habe ich ermuntert, sich einfach auf ihre Deutsch-Klassenarbeit vorzubereiten. Einige, die zu Beginn der Schreibwerkstatt interessiert reinschnupperten kamen nach wenigen Sitzungen, um mir mitzuteilen, dass sie zu viel anderes um die Ohren hätten.

Harald Schmitt, der mir als projektbetreuender Lehrer zur Seite steht, unterstützte mich in allen Fragen, reservierte den Raum für die wöchentlichen Treffen der Schreibwerkstatt und ermöglichte ungehinderten Zugang zum PC-Raum, wo die Schüler ihre entstandenen Texte eintippten. Um für die Abschlusslesung gut vorbereitet zu sein, übten wir danach das Vortragen der Texte. Denn unter Aufregung liest man meist zu schnell. Trotz anfänglicher Skepsis vor fast 100 Menschen und hohen Gästen vorzulesen, fanden die meisten den Mut, es zu tun und entwickelten im entscheidenden Moment auf der Bühne große Souveränität.